

Dieter Robert Frank

Die Architektur ist tot ...

Versuch über Architektur und Macht

"Ein Sumpf zieht am Gebirge hin, verpestet alles schon Errungene . . ." 1) steht über dem mannshohen Luftbild von München, im Großstadtdunst sind kaum die Theatinerkirche und ein Stück Isar zu erkennen, in der Ferne über dem Nebel die Alpenkette. Darunter beginnt ein Text Julius Poseners: "Die Gattung Mensch ist bedroht . . ." Das ist die Einführung zur Ausstellung "Zwischen Kunst und Industrie - Der Deutsche Werkbund" 2) im Wissenschaftszentrum von Bad Godesberg, im November 1977. Die Ausstellung ist - nach Berlin und Venedig - noch besser geworden, großartig aufgebaut, inhaltlich und vorzüglich gegliedert - und ganz leer. Interessiert sich in und um Bonn irgendjemand für 70 Jahre Werkbundgeschichte?

Nach der Ausstellung besichtige ich das Wissenschaftszentrum, einen autarken Glaspalast für 1200 Mitarbeiter, dessen Baumassen, nach dem neuesten Stand der Bautechnik, locker und doch rationell gegliedert sind. Die hochqualifizierten Insassen sind durch Bibliothek und EDV, durch Flip-Charts und Overhead-Projektoren, durch Kasino, Restaurant und Modellkindergarten optimal versorgt. Es ist Mittag und die Mitarbeiter strömen innerhalb dieses geschlossenen Systems zur Kantine, ich mit ihnen. Die Selbstbedienung klappt ruck-zuck, ich habe Hähnchenbrust, Erbsen, Kartoffeln und Tomatensoße auf dem Tablett, die Erbsen sehr grün, die Soße sehr rot, perfekt vorgefertigte Tiefkühlkost infrarot gegrillt, ohne jeden Geschmack. Hier fehlt was, denke ich, die Menschen sind versorgt, aber nicht erfreut. Ich gehe um das Wissenschaftszentrum herum, vor der Edelstahlfassade rote Außengalerien über dem Ansehrgrün, ein Ein-Verwaltungshaus also, mit Zwischenraum zum nächsten Ein-Verwaltungshaus im wieder eigenen Ansehrgrün, mit kunststoffbeschichteter oder emaillierter Stahlfassade, mit Beton- oder Muschelkalkgiebel. Dazwischen ein paar Ein-Familienhäuser, übriggeblieben aus der vorletzten Planungsperiode. Isolierte Teilbereiche, perfekt durchdiseint so mancher, werden addiert - doch nichts ist aufeinander abgestimmt, keine Form paßt zur anderen. Und so parzelliert, so desolat wie das Wissenschaftszentrum in

seiner Umgebung, so zusammengestückt ist der ganze Stadtbereich zwischen dem Zentral-Friedhof und dem Rheinufer. Eine der schönsten Flußlandschaften, angesichts des Siebengebirges, wurde hier in den letzten Jahrzehnten aufgeteilt, verbaut, verunzert. Nachdem diese Landschaft unwiederbringlich zerstört ist, wird eine Restparzelle Natur zwischen Bonn und Godesberg ehrgeizig als neue Kunst-Landschaft aufgeputzt, als wieder neue Bundesgarten-Show. Die Planungsgeschichte der Kapitale Bonn ist zwar besonders traurig, sie soll hier aber nur exemplarisch stehen für so viele Fehlschläge, für Hamburg-Nord, für München-Perlach, für Frankfurt-Niederrad oder für das Falkenhagener Feld in Berlin.

Heute bauen wir zwar Bagger von 225 m Länge und 80 m Höhe, Betonschalen von 1 cm Dicke, sehen demnächst zwei TV-Programme auf einem Bildschirm oder kommunizieren im Zweiweg-Kabel-Fernsehen, wir senden Botschaften in's All - tapfere neue Welt - aber wir können keine Stadt bauen, in der Menschen glücklich sind, noch unsere alten Quartiere richtig erhalten. Wir bauen Wasserkräuselungsanlagen in Schwimmstadion - aber wir sind noch immer und immer weiter unfähig, die große Kloake Europas, den Rhein, wieder zu einem Fluß zu machen.

"Die Gattung Mensch ist bedroht . . ." behauptet, aber nicht mehr zu Hause. Heute, 70 Jahre nach seiner Gründung, ist der Deutsche Werkbund, zum Beispiel in Bonn-Bad Godesberg, weiter als je von seinen Vereinszielen entfernt.

"Die Ziele sind gut, aber der Deutsche Werkbund wird sie nie erreichen", sagte Adolf Loos 1908, und weiter, "in die Speichen des rollenden Rades der Zeit hat noch niemand mit plumper Hand eingzugreifen versucht, ohne daß ihm die Hand weggerissen wurde" 3). Adolf Loos übertrieb, nach seiner Art, griff doch der Werkbund eher ästhetisch in das Rad der Geschichte - und löste sich nach 1933 auf. Die abgerissene Hand aber erscheint, nach zwei Weltkriegen, als treffende Metapher. Die Ziele des Werkbundes - und die der Futuristen, von 'de Stijl', von Bauhaus und CIAM - sind in diesem Lande wohlverwahrt (besonders im Werkbund-, im Bauhaus- oder im Akademier-

chiv der Archivstadt Berlin), sonst aber, bis auf ein paar Sprüche und Rezepte, weithin unbekannt, Voraussetzungen, Kritik und Folgerungen blieben unbeachtet, die Erfahrungen vor allem blieben ungenutzt. Werkbund-Thesen und Bauhaus-Entwicklungen wurden von den Architekten und Theoretikern geschichtsbewußter Regionen aufgearbeitet (wie in Venedig von Rossi und Tafuri).

Sehen wir uns um: heute ist Architektur weder Kunst noch Wissenschaft, Bau ist weder Handwerk noch Industrie.

. . es lebe die Architektur

Die Klopse haben gestern geschmeckt, die Klopse haben vorgestern und vorgestern geschmeckt, heute schmecken die Klopse auf einmal nicht mehr?

Kuben waren 1920 schön, waren 1930 schön, waren 1950 und 1960 schön, 1970 sind Kuben auf einmal nicht mehr schön?

Tatsächlich, lauter einzelne, glatte Kuben sind häßlich! Alle wissen es. Ende der Neuzeit! Schluß mit der internationalen Architektur! Mit dem Zweckrationalismus! Mit dem Trivial-Funktionalismus!

Der häßliche Architekt - er steht plötzlich allein auf dem städtischen Markt, es ist ziemlich still geworden nach dem großen Bau-Boom, Buh-Rufe, Pfiffe, Verisse: die neue Inszenierung der Umwelt war ein Durchfall, das Publikum nimmt eine bedrohliche Haltung ein.

Wir erleben eine - begründete - Baufeindlichkeit und ein - endlich - geschärftes Bewußtsein für Geschichte und Bestand unserer Umgebung. Jede Veränderung wird mißtrauisch beobachtet, der Glaube an Verbesserung durch Neubauten, der Mythos vom 'Neuen Bauen' ist hin 4).

Und doch war das 'Neue Bauen' ein großartiger neuer Anfang, nur - zu erfolgreich, zu lange wiederholt, mißverstanden, simplifiziert, verdorben. Zeitbedingte Rhetorik oder Polemik der Protagonisten, oft große Schreier, wurde zum Dogma, Methode zur Ideologie, Rezepte wurden ungeprüft weitergereicht, auch grundlegende Fehler nicht erkannt 5). Programme und Bauten von 1930, damals notwendig oder doch verständlich, waren 1950 längst falsch, 1960 fatal. Aber auch die Intendanten der Nachkriegsszene sind heruntergekommen, und das Publikum ist erst letztes wieder kritischer. Neue (schöne) Architekten kommen mit wieder neuer Architektur: Post-Moderne, New Brutalism, Neuer Rationalismus, Realismus, Semiologie, Neuer Eklektizismus.



**Man kann einen Menschen auch mit einer Straße erschlagen:
Straßenbild in der alten Stadt Köln**

Wieviel Architektur braucht der Mensch?

Architektur ist für das Bauen wie das Salz in der Suppe - nicht mehr (denn wir können wohl Suppe ohne Salz kochen, nicht aber Salz ohne Suppe - wir können ohne Kunst bauen, nicht aber Baukunst ohne Bau) - nicht weniger (vom Salz wurden einmal die Städte auf den Salzstöcken und -straßen reich, ganze Ideal-Städte wie die Königliche Saline von Chaux ⁶⁾).

Die wieder neue Frage nach dem Vorrang von Form oder Bedürfnis, von Ästhetik oder Soziologie, ist müßig wie nach dem von Henne und Ei. Braucht der Mensch Licht, Luft und Sonne? Noch immer! Braucht der Mensch Form, Farbe, eine bewohnbare Stadt? Gewiß! Architektur dient der Erfüllung sozialer und ästhetischer Forderungen.

Man kann einen Menschen nicht nur mit einer Wohnung erschlagen wie mit einer Axt ⁷⁾, sondern auch mit einer Straße, mit einer ganzen Stadt!

Die Entweder-oder-Architektur

Architekten oder Planer sind in der Regel Pedanten - ordentliche, prinzipientreue, puristische, ja evangelistische Menschen. Wie Buchhalter, Juristen oder Militär gehören sie zu Berufsständen von Perfektionisten und Finalisten, ihre Berufswahl ist so wenig zufällig, so psychologisch bedingt wie die von Polizisten, Schauspielern oder Psychologen. Nach Zeit- und Charakterbild entscheidet sich der Architekt jeweils für eine Richtung, die er auf Dauer oder wenigstens für längere Zeit vertritt: er wird dann entweder Utopist oder Realist, Idealist oder Materialist, Künstler oder Technokrat, Kubist

oder Organiker, Formalist oder Utilitarist, Ästhet oder Funktionalist. Möbel, Gebäude, Siedlungen oder Städte entwirft der Architekt oder Planer dann streng in den Grenzen seiner Vor-Stellung. Gegenvorstellungen werden pauschal abgetan, Berufsvereinigungen bestehen einerseits aus intimen Feinden ⁸⁾ und sind andererseits grundsätzlich gegen konkurrierende Vereine gerichtet. In Ausnahmefällen werden Gegenpositionen zur Klarstellung des eigenen Standpunktes geduldet ⁹⁾.

Der Architekt oder Planer setzt seine jeweiligen Vorstellungen durch Überzeugungskraft, Überredung, List, notfalls auch mit Gewalt durch (etwa kraft eines Amtes). Das Ausleben eines architektonischen Gestaltungstriebes ist jedenfalls eine Frage von Macht ¹⁰⁾. "Morgen wird der Planer Macht haben wie ein General" wurde 1957 in der "Stadt von Morgen" angekündigt ¹¹⁾. Als Architekten sind wir die letzten Faschisten, dachte ich noch zehn Jahre später, seitdem es in Europa längst wieder neue gibt, bleibt mir diese Formulierung im Halse stecken.

"Es gibt nicht nur einen Mißbrauch der Form durch die Diktatoren, es gibt auch die Formdiktatur der Gestalter", schrieb Joseph Lehmbruck 1963 ¹²⁾. Die Diktatur der Planer beschäftigt die Kritiker zur Zeit der Weissenhof-Siedlung ¹³⁾, beim Bau der dogmatischen Wohnzeilen in Karlsruhe Dammerstock ¹⁴⁾, bis zur "Totalitären Architektur im 20ten Jahrhundert" ¹⁵⁾.

Die Positionen der Architekten werden gewöhnlich philosophisch oder soziologisch untermauert oder verbrämt. Wissenschaftliche Argumente oder Formulierungen verdecken zunehmend ursprüngliche Neigungen oder uneingestandene Beweggründe, auch die der parteiübergreifender Kri-

tiker und Theoretiker. In Theoriedebatten würden aber erklärte Neigungen oder zugegebene Obsessionen, würden Psychogramme der Diskussionsgegner oft klärend wirken ¹⁶⁾. Die fortwährende Funktionalismuskritik, zum Beispiel, ist letztlich ein Streit zwischen Logokraten (Logokratie - Herrschaft der Vernunft in der Gesellschaft) und Misologen (Misologie - Haß gegen den Logos, ein Begriff Platos), also eine Logomachie (ein Wortstreit, eine Haarspalterei). Die erhellenden Feststellungen Julius Poseners, daß 'Die Funktionalisten' nie so funktionalistisch bauten wie sie redeten oder schrieben ¹⁷⁾, blieben ohne Wirkung, ebenso ungehört und ungelesen wie die Schriften Louis Sullivans, aus denen die berühmt-berühmten drei f (form follows function) abgeleitet wurden.

Ich kenne kein Zitat, kein Rezept, das von den Absichten und Erklärungen des Urhebers weiter entfernt, verformt, entfremdet, verfälscht sein könnte.

"Das, was er (Sullivan) sagen würde, wäre eine neue und höchst dramatische Geschichte:

"Wie ihr seid, so sind eure Bauwerke; und wie eure Bauwerke sind, so seid ihr. Ihr seid eins mit eurer Architektur, jeder ist das getreue Abbild des anderen. Wenn man den einen liest, entziffert man den anderen. Wenn man den einen auslegt, erhält man die Erklärung für den anderen. Und aus beiden erhebt sich der gleiche Gifthauch: Welche Falschheit! Welch ein Betrug an der Gegenwart und der Vergangenheit! Und aus beiden erhebt sich - als ein schauerlicher, herzzerreißender Refrain, von der Menge wiederholt - ein Schrei: . . . Nehmt euch in acht! Dachtet ihr wirklich, Architektur sei etwas, was man aus Büchern oder aus der Vergangenheit nehmen könne? . . . In dieser Architektur ist keine Lebensfreude - ihr spürt nicht, was Erfüllung des Lebens bedeutet, ihr fühlt euch unglücklich, wie im Fieber und verstört. In diesen Gebäuden ist der Dollar auf abscheuliche Weise verherrlicht - ihr stellt den Dollar über den Menschen. Vierundzwanzig Stunden lang betet ihr ihn täglich an - er ist euer Gott! Diese Gebäude zeigen den Mangel an großen Denkern und wirklichen Menschen unter euren Architekten . . . Eure Gebäude haben keine Philosophie; so habt auch ihr keine Philosophie. Ihr täuscht eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes vor. Auf der Waage eurer Bauten gewogen, wiegt euer gesunder Menschenverstand leicht wie eine Torheit - die Torheit verdorbener Nahrung, eine mangelkranke Torheit, die Torheit des Schmutzes und Rauches eurer Städte . . . Ihr wolltet die Krise nicht voraussehen, aber die Krise hat euch vorausgesehen - und jetzt ist sie über euch! . . ." ¹⁸⁾

Die Vulgarität, die Trivialität, die 'dem

Funktionalismus' anhängt, ist die Vulgarität, die Trivialität derer, die unverstandene Schlagworte in gebaute Wirklichkeit umsetzen. Begriffe, Regeln und Methoden müssen in jeder Generation geprüft und neu formuliert werden (so, wie auch Biographien in jeder Generation neu geschrieben werden).

Ähnlich unwesentliche Diskussionen werden seit Jahren zwischen den Vertretern des Flexiblen oder Variablen und denen des Statischen oder Statuarischen geführt, es sind fachliche Scheingefechte zwischen Menschen, die einfach lieber sesshaft oder lieber beweglich leben und sich nicht vorstellen können, daß es anderen anders geht. Über Flexibilität und Variabilität wurde inzwischen so viel geschrieben, daß ich diese Vokabeln ungern benutze, obwohl ich für Veränderung bin. Tatsächlich geht es weniger darum, ein paar Wände schieben zu können, als die eigene Umgebung selbst zu bestimmen, das aber ist letztlich ein sozialer Faktor, eine politische Entscheidung. Der soziale oder politische Standpunkt des Architekten hat selten zwingenden Einfluß auf die Art seiner Formfindung, seine Bauten sehen heute überwiegend anders aus als seine eigene Wohnung. Wohnte Hermann Muthesius noch im schönsten der von ihm gebauten Landhäuser, so wohnte Bruno Taut schon nicht in einem seiner Reihenhäuser, sondern in einem — wenn auch reformatorischen — freistehenden Ein-Familienhaus. Der Architekt der letzten Urbanisierungswelle wohnt dagegen nicht in einem seiner Hochhausberge, sondern eher ebenerdig in einem alten Haus, etwa von Muthesius oder Bruno Paul — wahrgewordener Steinberg-Cartoon.

Die eigentliche Alternative, das eigentliche Entweder-Oder der Architektur ist weniger morphologisch als soziologisch, weniger ästhetisch als politisch — folglich unterscheide ich Architekten-Architektur und Architektur ohne Architekten. (Eine ist so notwendig wie die andere).

Architekten — Architektur

'Architekten-Architektur' meint hier das von Architekten entworfene Bauwerk, ein einzelnes Haus, eine Gebäudegruppe (auch eine Serie), eine ganze Stadt. Umfassender als jedes andere Werk der Kunst manifestierte Stadt-Bau-Kunst einmal den Geist eines Ortes und einer Zeit. Dabei waren Städte, die insgesamt von Baumeistern geplant oder gebaut wurden, in allen Zeiten die Ausnahme. *Ge-wöhnliche Architektur* — *Bewohner-Architektur* — *Architektur ohne Architekten* — war das übliche. Kunst-Bau-Werke waren meist Bauten der Gemeinschaft, der Stadt, des Staates, der gewählten oder usurpierenden Machthaber. Baumeister — wie alle anderen Kunstfertigen — blieben eng an Auftrag und Weisung ge-

bunden. (Joseph Haydn trug noch die Livree des Fürsten Esterhazy). Die Emanzipation der Künstler machte auch aus dem Baumeister den Architekten-Künstler — ohne ihm auf den Höhen der Kunst die Unabhängigkeit der 'freien Künste' zu verschaffen.

Der Architekt hat heute *nicht* die „Freiheit des Komponisten, des Literaten, des Philosophen (oder Soziologen)“, denn er versetzt nicht die Luft in Schwingungen sondern Gebirge von Steinen, seine Handschrift ist nicht von Papier, sondern bestenfalls aus Holz, eher aus Stahl, Beton, unverwüstem Kunststoff. Nur im Zustand der Zeichnung, des Entwurfes, ist Architektur mit Notenschrift, mit Manuskript und Traktat vergleichbar, und tatsächlich hat gezeichnete Architektur über Jahrhunderte oft mehr Wirkung als gebaute gehabt, wie heute wieder aus Bauzeitschriften zu ersehen ist. Darüberhinaus aber ist das Bauwerk unmittelbar Sache derjenigen, die es bauen, bezahlen, bewohnen müssen. Das fertige Bauwerk ist *nicht* mehr zu übersehen! Die Freiheit des Architekten reicht also eigentlich nicht einmal für das eigene Haus, denn auch diese Innenwelt des Architekten ist die Außenwelt, die Umgebung der anderen.

Dieser Unterschied, zwischen Kunst im allgemeinen und Baukunst im besonderen, ist das Dilemma des Architekten von heute, wenn er diesen Namen verdient, und umsomehr, als er „das Recht auch des Architekten auf Künstlernatur und Widerspruch zu bedenken“ gibt 19). Die Voraussetzungen des Architekten sind die Notwendigkeit (die über alle Not hinausgehen kann), der Auftrag, die Mittel (das Vermögen der anderen, der Gesellschaft) und die Zufriedenheit der Bewohner. Die Freiheit des Architekten ist eine andere Freiheit als die aller anderen Künstler — selbst wenn die oft nur noch eine der Subventionen und Stipendien ist, eine spendierte Freiheit. Nur noch von Architektur, „von nichts als Architektur“ zu sprechen, bedeutet heute blanke Demagogie 20), selbst wenn Architektur mit Recht als Kunst betrachtet wird, selbst wenn Bauen letzters zur Hygiene reduziert wurde und Ursachen dieses Mißverständnisses bei unseren architektonischen Vätern und Großvätern zu finden sind. Sind die Architekten das Salz der Erde? „Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen?“ 21).

Es war falsch, sich zehn Jahre *nur* über soziologische Grundlagen zu unterhalten, es wäre fatal, sich jetzt *nur* auf ästhetische Aufgaben zu beschränken. L'art pour l'art geht — notfalls, l'architecture pour l'architecture geht nicht! Also keine künstlerische Freiheit für Architekten? Wenn Architekten die absolute Freiheit für die Kunst — die ich mitverteidige — beanspruchen, dann müssen sie sich ihre Architektur malen. Dabei werden sie gute Gesellschaft

finden: *Friedrich Gilly, Etienne-Louis Boullée, Karl Friedrich Schinkel, Leo von Klenze, den 'Blauen Reiter', Bruno Taut, Aldo Rossi, 'Archigram' oder 'OMA'. Massimo Scolari* sagt, „die Erde ist vollgebaut, man sollte wieder mehr zeichnen!“ 22).

Nach der Zeit der Maler-Poeten und Architekten-Schriftsteller beginnt die Periode der Maler- und Bildhauer-Architekten. Pop-Art ließ schon die ernstesten Heroen der Architekten-Architektur verblassen. „Eine Kommunikation auf der Ebene des Heroischen mittels reiner Architektur ist in unserer Zeit und in unserer heutigen Umwelt nicht angebracht. Jedes Medium hat seine Zeit, und die Äußerungen unserer Zeit werden nicht nur aus dem Medium Architektur bestehen, sondern aus einer Kombination von Medien: eine unreine, eklektische Architektur aus Wörtern, Skulpturen und Assoziationen, die dem Maßstab, dem Tempo und der Klangfarbe unserer katonischen Umwelt besser entspricht“, sagt *Robert Venturi* 1973. Weil „*die Hauptstraße fast in Ordnung ist*“, entwerfen *Denise Scott Brown* und *Robert Venturi* 'gewöhnliche' Häuser — Architektur des Alltags — für eine 'gewöhnliche' Umgebung, sie schauen das Bestehende „ohne heiligen Zorn“ an. Aber erst bei ihrem Plan zur Erhaltung der South-Street in Philadelphia, meine ich, stoßen sie zum Kern des Problems vor, das 'Gewöhnliche' nicht zu entwerfen, sondern jedermann selbst zu ermöglichen 23).

'Eklektizismus' ist die Archivalie, die beim Aufarbeiten der architektonischen Vergangenheit mit ausgegraben wurde: Der Eklektizismus des frühen und der des späten 19ten Jahrhunderts werden dabei unterschieden, dazu autonome Form und Analogie, Montage und Collage, Volkskunst und Folklore, Zitat und Motiv. („Motiv“ heißt ein 1847 gegründeter akademischer Architekten-Verein, der nun wieder ganz aktuell ist). Um zu vereinfachen, stelle ich die Begriffe 'collage' (Leimen, Aufkleben — auch Liebes-Verhältnis) und 'pastiche' (Nachahmung, Nachahmerei) in je zwei Beispielen gegenüber:

Igor Strawinskij komponiert 1918 die melodramatische *Geschichte vom Soldaten*, durch die Notzeit bedingt für minimale Besetzung, und verwendet u.a. rhythmische Elemente des Jazz und alten Choralatz als Collage. Es entsteht eine neue Kunstform — ein antiromantisches Kammer-Musik-Tanz-Sprech-Spiel.

Eines der letzten Werke *Maurizio Kagels* ist *Mare Nostrum* — die Entdeckung und Befriedung des Mittelmeerraumes durch einen Amazonas-Stamm. Im Verlauf des Konzerts soll eine in türkische Melodik gefärbte Mozartpassage die Fremdartigkeit der mittelmeerischen Welt für die Amazonasmenschen vermitteln. Das ergibt ein putziges, fleißig umgesetztes Klangbild — und ist doch für mich — 'pastiche' (oder

pastivcio = aus Stücken verschiedener Komponisten mit einem neuen Text zusammengesetzte Flickoper).

1929 baut **Bruno Taut** in *Onkel Toms Hütte* den 3. Bauabschnitt, zwischen Hege- und Hochsitzweg. An den Häusern lassen sich verschiedene Elemente der Ideen und Erfahrungen Bruno Tauts und seiner Zeit ablesen: die Formen und Farben mittelalterlicher Straßenschilder, der Kubismus der holländischen Maler und Architekten um Piet Mondrian und Gerrit Th. Rietveld neben dem Zeitkolorit der Brückemaler und auch die sozialistischen Reformvorstellungen der frühen Wohnungs-Genossenschaften. Als 'collage' dieser Vorstellungen (im Kopf Bruno Tauts) entsteht unter den besonderen Bedingungen des Berliner Vorortes der schönste und beliebteste Teil der Siedlung 24).

1970 baut **Aldo Rossi** in Gallarate sein 182 m langes Wohnhaus. Als Anregung zur Gestalt dieses Hauses gelten u.a. die Arkadengänge von Salvatierra. (In der alten Stadt treten die unteren Geschosse der Hauszeilen von der Straße zurück, das Obergeschoß wird von Säulen gestützt und bildet einen geschützten Gang, der Teil der Straße bleibt. Häuser und Straße stehen derart — für die Bewohner — in lange erprobter Wechselwirkung). Das neue Haus Rossis, als Rekurs auf die historische Stadt aus deren demontierten, transformierten und wieder montierten Elementen zusammengesetzt, ist von bemerkenswerter Ästhetik, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vorbild, nicht aber mit dessen Lebensmöglichkeiten. Die Räume zwischen den doppelgeschossigen Betonscheiben des Erdgeschosses sind hohle Gestik (von ähnlicher Nutz-Losigkeit wie die zwischen den pilotis der *Unité d'Habitation* Corbusiers in Marseille) — „pastiche“ 25).

„Alle Architektur ist monumental“ „Der Wunsch nach Unsterblichkeit ist das einzig wahrhaftige Ziel. Wie können wir unsterblich werden ohne ein Monument?“ so formulierte Philip Johnson 26).

Das Monument ist die extreme Form der Architekten-Architektur. Wie jedes Denkmal ist auch das Architektur-Monument in sich abgeschlossen, unveränderlich, fertig für alle — absehbare — Ewigkeit. „Ich entwerfe sub specie aeternitatis“ sagt wie-

der Philip Johnson.

Das Architektur-Monument kann funktional oder sonst wie entworfen sein, es ist unveränderbar, es ist *finite* Form. (Scheinbarer Widerspruch: ist ein Monument groß genug, die äußere Hülle weit genug, dann bietet auch ein äußerlich unveränderlicher Bau innere Veränderungsmöglichkeiten. Die monumentale, reichlich bemessene Mietskaserne von 1900 funktioniert auf Dauer besser als der eng bemessene, funktionale, soziale Wohnungsbau von 1970).

Das Monument, unverändert in den Veränderungen der Zeit, Abbild der Unsterblichkeit, Zeichen gegen die Sterblichkeit, ist letztlich Zeichen der Trauer um die vergehende Zeit, Zeichen der Angst. Angst ist der Ursprung der Gewalt. Die gebaute Gewalt, das Monstrum (Wahrzeichen, Wunderzeichen der Götter, als widernatürliche und gräßliche Erscheinung), ist die Versteinigung der Angst, ist die scheinbare Sicherheit. Das Monument (Erinnerungszeichen, Denkzeichen, Denkmal), ist das gebaute Andenken, die scheinbare Überwindung des Todes. Monumentale Architektur ist das Gegebild der Vergänglichkeit, der Angst, spurlos zu leben und abzuleben, letztlich das Abbild der Todesangst 27).

Die selbstgesetzten Monumente sind, so gesehen, auch die Zeichen der Unsicherheit, der Lebensangst, gebaute Syndrome der gestörten Hingabe an das Leben 28). Die notwendigen Wahrzeichen, die wirklichen Denkmale sind eine andere Sache.

Entwickelt sich Gewalt aus Angst, ist Angriff die beste Verteidigung, dann kann man schließen, ist auch die Erstarrung der Architektur, sind monströse Bauten Zeichen der Aggression, ein Omen des Krieges. Die kaiserliche Deutsche Botschaft in St. Petersburg (1912 von Peter Behrens) oder die Bauten des Reichsparteitages in Nürnberg (1937 von Albert Speer) sind für mich aufschlußreiche Beispiele.

Der neue Gigantismus von Bauten und Straßen macht mich frösteln, bei Projekten, die Kasernen gleichen 29), und Theorien, in denen Menschen nicht mehr vorkommen, wird mir eiskalt 30).

Je größer unsere Unsicherheit ist, umso mehr sind wir versucht, End-Gültiges zu schaffen und durch (eherne) Gesetze und (unverrückbare) Ordnung festzuhalten. Je selbstsicherer wir sind, desto größer ist unsere Neu-Gierde, unsere Bereitschaft zu Veränderung und Neuerung, aber auch unsere Rücksicht auf Vergangenes.

Architektur ohne Architekten

'Architektur ohne Architekten' ist der Titel einer Ausstellung und eines Buches von Bernhard Rudowsky aus dem Jahr 1964, in denen autochtone — bodenständige oder eigen-artige-Bauformen (auch anonyme Architektur genannt) zusammengestellt worden sind: ländliche Bauten des

Mittelmeer-Raumes, des nahen und fernen Ostens, Trulli, Troglodyten, Erdarchitektur, Schilfbauten, Zelte, Geschlechtertürme, Taubenhäuser oder Pfahlbauten (als Vorbilder späterer *architecture a pilotis*). Das Thema dieses Buches ist zum Begriff geworden und läßt sich noch immer fortführen, ist doch das Gemenge auch unserer Städte und Dörfer überwiegend, bis über die Maurermeister-Architektur der steinernen Städte der Jahrhundertwende hinaus, eine Architektur ohne Klassifikation, ohne Stammbaum 31).

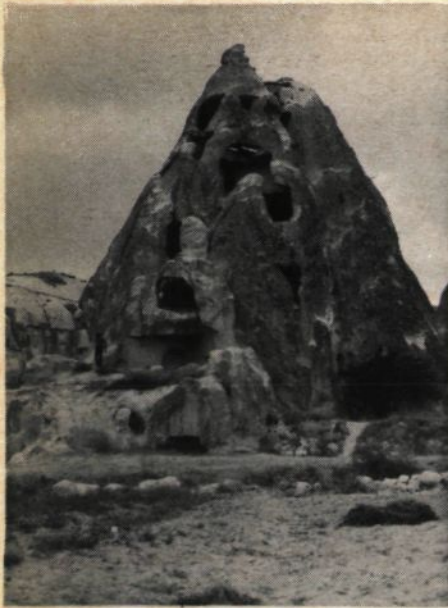
Viele der von Rudowsky gesammelten Beispiele sind heute bereits zerstört. Je schneller aber die Auflösung bodenständiger Formen fortschreitet, desto gebannter sehen wir auf die Reste überlieferter, wie selbstverständlich zusammengesetzter und in die Umgebung eingegliedelter Bauwelten. Vorbilder alter, heiler Welten werden zunehmend wieder Teil unserer Kunstszene, doch vernachlässigen die künstlichen Reprisen oft weit hergeholter Vorlagen, daß autochtone *Bauformen* Abbilder der *Lebensformen*, gebautes Selbstverständnis ihrer Bewohner waren. Werden nur die äußeren Merkmale reproduziert, geraten alte Bautypen oder -motive zu Abziehbildern, zur abgelösten Verpackung ganz anders gearteter Inhalte.

Wird heute, nach dem Irrtum der internationalen Architektur, neue Eigen-Art gesucht, so kann eigenständige Architektur nicht allein durch vordergründige 'Demonstage' und 'Transformation' überkommener Bauformen abgeleitet werden, sie muß vor allem durch das Selbstverständnis der eigenen Lebensform entstehen. Gerade der Vergleich zwischen gewachsenen, autochtonen Bauformen und auseinanderfallenden, disparaten Bestandteilen heutiger Städte macht deutlich, wie schwer zeitgemäße Lebensform heute zu erkennen ist, verwüstete Umgebung ist Indiz für gestörtes Selbstverständnis, für mangelnde Selbstbestimmung.

Deutlicher noch als in der Arbeitswelt sind die Folgen der extrem arbeitsteiligen Gesellschaft in der leistungsteilenden Bauwelt zu erkennen: die Entfremdung von den eigenen Lebensmöglichkeiten durch die von anderen vorgefertigten Großwohnanlagen, durch gartenbauamtsgepflegtes Straßenbegleitgrün, durch vollklimatisierte und funktionsmusikbeschallte Super- und Hypereinkaufsmärkte. Aber nicht nur unsere Städte haben wir in Arbeits-, Verwaltungs-, Einkaufs- und Schlafquartiere aufgeteilt (mit den zugehörigen Transportsystemen), sondern wir sortieren auch gerade die Landkarte Europas in Alltags-Hauptwohnsitz- und Ferien-Zweithaus-Regionen (mit den zugehörigen Autobahnen und Flugplätzen). Und auch diese neue Traumwelt ist komplett entworfen, bis zum vorgefertigten Abenteuer. Die 'durchgeplante' und 'durchorganisierte' Umwelt läßt kaum



Architektur als Surrogat wird zum Abklatsch vergangener Wirklichkeit: Villa in Auray



"Architektur ohne Architekten" wurde zum Begriff und läßt sich noch immer fortführen
Troglodytenwohnungen in Göreme (Türkei)



Agglutinate - Lehmziegelhäuser in Yasd-i-Khast (Iran)

noch Spielraum für die eigene Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung der Bewohner 32).

Nicht mehr Taylor's Fließband und dessen Erzeugnisse sind unsere größte Sorge (Ford's Tin Lizzy brachte schließlich die 'Demokratisierung' des Autos), nicht einmal die 'Wohnfords' des industriellen Bauens 33), wir alle stehen längst auf dem Fließband und fahren durch ein ganz und gar künstliches Konsumentenleben, die Republik der An- und Abgestellten (betreut-beplant-beheimatet-behördlich ver- und entsorgt), nur gelegentlich zu ein paar Kreativitäts- oder Sensibilisierungs-Freibungen angehalten.

Wohlmeinende Ratschläge für eine sinnvolle Freizeitgestaltung aber bieten keinen Ausweg aus einer verbaute Umgebung. Nicht die eigene Anpassung an ein-für-allemal entworfene Umstände, sondern die Anpassung der Umgebung an eigene Bedürfnisse, die Aneignung der eigenen vier Wände, von Haus, Hof, Garten, Straße, die Wiedererlangung der Selbstbestimmung über die unmittelbare Lebenssphäre, den Spielraum — das ist die Aufgabe, ist erste Arbeiter- und Bürgerpflicht.

'Architektur ohne Architekten' — meint also hier Bauwerke, die nicht endgültig, nicht vollendet sind, in denen nicht alles vorgeplant, vorgefertigt, bis auf die Vorhänge vorgeschrieben ist, in denen nicht auch noch die Möbel, durch vorgezeichnete Standpunkte, zu Immobilien werden — Bauwerke also, in denen die Bewohner zu ihrem Recht kommen, zu ihrer Selbstdarstellung, zu ihrer Selbstverwirklichung, in denen Freiräume für Veränderung und Aneignung zu finden sind — Architektur also, die von den Einwohnern in Besitz genommen werden kann: *Bewohner-Architektur*. Die Merkmale einer 'Bewohner-Architektur' aber sind weniger formal als sozial be-

stimmt.

Weil die Bedürfnisse der Menschen nicht gleich sind — vor einem halben Jahrhundert wurde anders formuliert 34) — sondern unendlich verschieden, so müssen auch die Möglichkeiten, diesen Bedürfnissen zu entsprechen, unendlich verschieden sein: die einen sind zufrieden, sich in einem autoritären Monument einzurichten, andere brauchen die anarchische Landschaft eines Stadtrandes. Allein die Freiheit zur eigenen Wahl entscheidet schließlich über das Wohlbefinden innerhalb des Gebauten (sobald und solange die grundlegenden ökonomischen Voraussetzungen gegeben sind).

Normadische Lebensformen im Zelt, im Wohnwagen oder im Hausboot, bilden das Extrem einer 'Architektur ohne Architekten'. Nomadische Bauformen — polarer Gegensatz zum Architektur-Monument unabhängig von Ort und Zeit, unabhängig auch von einer bestimmten Ausbildung, ist Beispiel für die offene und veränderbare, für die *infinite* Form, die immer und überall ganz zur Verfügung der Bewohner steht.

Infinite Bauformen — Voraussetzung einer 'Bewohner-Architektur' — können recht- oder schiefwinklig, freistehend oder aneinandergeliegt 35), ein- oder mehrgeschossig sein, Kuben oder Kuppeln haben, immer bleiben sie nicht abgeschlossen, veränderlich, fertig nur für den gegebenen Zeitpunkt. Das Kriterium eines infiniten Bauwerks ist weniger die Form als die Zeit, weniger die Geometrie als der Gebrauch.

(Scheinbarer Widerspruch: ein Zirkuszelt kann von einem zum anderen Tag an beliebigen Plätzen aufgeschlagen werden und hat doch immer die gleiche, festgelegte äußere Form, auch zweiseitig gespannte Konstruktionen Frei Ottos etwa, von der Größe des Zeltdaches zur Weltausstellung in Montreal, sind grundsätzlich unwandelbare, finite Formen, trotz minimalem Ma-

terialaufwand, letztlich wieder Architektur- oder Konstruktions-Monumente).

Infinite Strukturen finden wir bei fast allen autochthonen Wohnbauten, zumindest in der Art der Anordnung. Oft lassen sich auch hinter geschlossenen Straßenfronten alter Städte offene, unregelmäßige Straßenfronten aller Städte offene, unregelmäßige Hofbauten entdecken. Die Lehmziegelbauten orientalischer Städte, bevor westliche Stadtplanung sie durchpflügt, sind Musterbeispiele. Lehmziegelhäuser des Orients, die sich mit Hilfe der Nachbarn jeder selbst baut, und Wohnbauten unserer Breiten unterscheidet nicht nur Nutzung, Baustoff oder Installation. Nach drei industriellen Revolutionen hat der Bewohner hier jeden Einfluß auf Bauprozess und -gestaltung verloren. Altstädte und abgeschriebene Wohngebiete, aufgelassene Industriebauten und Laubenkolonien sind heute die letzten Reservate eigenständigen Bauens.

'Partizipation', 'Alternatives Bauen' sind die Parolen, die für eine Rückgewinnung verloren gegangener Fähigkeiten und Möglichkeiten stehen. Zu einer Werkbundtagung in Darmstadt waren im letzten November einige Vorkämpfer für die Beteiligung der Bewohner zusammengekommen 36). *Walter Segal* aus London berichtete von 300 Einfamilienhäusern, die von den Eigentümern in Lewisham mit seiner Hilfe selbst geplant und gebaut werden. *Eilfried Huth* aus Graz zeigte die Ergebnisse von "kollektiver Übereinkunft, innerhalb derer individuelle Abweichungen eine Bereicherung des Ganzen bilden" am Beispiel des Wohnmodells Deutschlandsberg. *Ralph Tuth* aus München erzählte vom langen Weg zum gemeinsamen Bau eines 14-Familienhauses, als Ausweg "aus bloß konsumtivem Verhalten". *Christian Hunzinger* aus Straßburg provozierte ein Künstlerpublikum mit seinem Eintreten für das Recht



Die einen sind zufrieden, sich in einem autoritären Monument einzurichten...: Gartenstadt-Neutempelhof von 1920/28

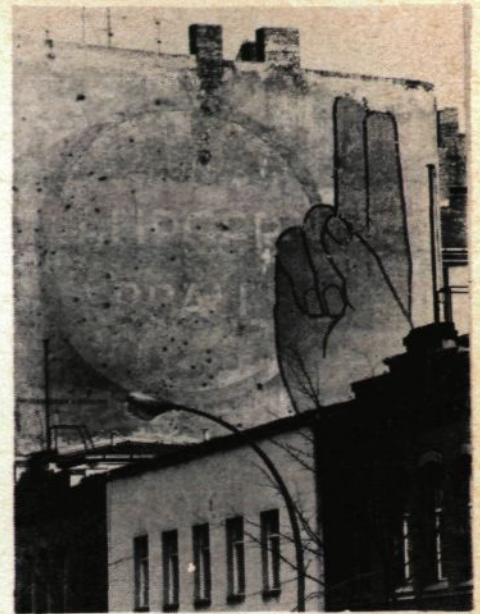
des Herstellers, des Maurers, zu eigenen Variationen am Bau. *Louis le Roy* aus Oranjestad riet zum geduldigen Warten auf den Wildwuchs von Gras und Kräutern, Busch und Baum, bis zum Schluß auch störende Architektur überwuchert ist. *Karl Heinrich Hülbusch* aus Kassel öffnete, durch biologische Spurensicherung, die Augen für die Lebensgewohnheiten einer Stadt, die von Planern aller Art gewöhnlich ignoriert werden.

Während in Darmstadt die Beteiligung an neuen Bauformen diskutiert wurde, geht es in Berlin-Kreuzberg mit den "Strategien für SO 36" um die Mitbestimmung an alten Bauten für neue Lebensformen. Nach dem Kahlschlag zwischen Kottbusser Tor und Landwehr-Kanal, nach Entkernung und Ausbesserung um den Mariannenplatz, wo noch immer 'entmietet' = entmietet = entvölkert wurde, geht es nun beim dritten Versuch in Kreuzberg um die Bewohner, um den Entwurf der Erhaltung für die jetzige Bevölkerung. Die Bewohner als Auftrag-

geber — das ist was Neues für die Baugesellschaften, für die Baugewerkschaften, für den Bezirksstadtbaurat und für den Bausektor 37).

Verlust der Realität

'Architekten-Architektur' und 'Architektur ohne Architekten' oder finites und infinites Bauen sind vereinfachende Formulierungen, die zur Erklärung einer heute mehr als jemals notwendigen Polarität führen sollen (tatsächlich gibt es einerseits Architekten, die engagiert für die Selbstbestimmung der Bewohner eintreten, andererseits Bauherren, die sich Monumente bauen lassen). Bis zum Beginn der Bevölkerungsexplosion im vergangenen Jahrhundert bildeten Städte nach außen den sprichwörtlichen Gegensatz zum offenen Land, im Inneren den Dualismus zwischen öffentlichen und privaten Bauten. Bei Stadterweiterungen entstanden Gegensätze zwischen Alt- und Neu-Stadt. In den steinernen Städten



...die anderen werden in die anarchische Landschaft eines Stadtrandes abgeschoben: Berlin-Kreuzberg am Görlitzer Bahnhof - SO

der Jahrhundertwende wie Wien, Barcelona oder Berlin ging Polarität verloren, noch zur Zeit der Pferdefuhrwerke entstanden die ersten, weitläufigen Monostrukturen.

Gruppierungen gleicher oder ähnlicher Teile ermöglichen Übersicht, Identifikation, Nachbarschaft, Heimat.

Massierungen gleicher Teile ergeben Unübersichtlichkeit, Ermüdung, Gleichgültigkeit und Auflösung.

Durch Aufhebung der alten Polaritäten wurde Stadt zum Moloch. Geschlossene innerstädtische Bauweise wurde ins Extrem getrieben — eine fünfgeschossige, steinerne Platte mit Straßenausschnitten und Hoflöchern — das Extrem provozierte die Revolte: Villenkolonie, Gartenstadt, Siedlung im Grünen, "Auflösung der Städte" 38). Die Revolutionäre des 'Neuen Bauens' begannen die Antistadt, ohne jedoch — trotz großem Geschrei — das Gegenbild, den notwendigen Kontrast, zu zerstören 39). Erst die Nachfolger — die den Hinter-Grund vergessen hatten — trieben die Antistadt zum



Das Architektur-Monument kann funktional oder sonstwie entworfen sein - es ist finite Form: Toulouse Le Mirail



Das Kriterium eines infiniten Bauwerkes ist weniger die Form als die Zeit, weniger die Geometrie als der Gebrauch: Lehmziegel-Haus im Dorf Habuba am Euphrat (Syrien)



Altstädte und abgeschriebene Wohngebiete sind heute die letzten Reservate eigenständigen Bauens
Altstadt-Häuser in Castres (Frankreich)

Fassade in Kreuzberg am Görlitzer Bahnhof - SO 36

Extrem der Klötze im Ansehrn, nun aber mit vielfach gesteigerten ökonomischen und technischen Mitteln.

Waren die Idealstädte vergangener Jahrhunderte nach und nach gebaute Kleinstädte, waren die 'Großsiedlungen' der 20er Jahre bescheidene Stadterweiterungen ⁴⁰⁾, so entstanden jetzt neue Großstädte – Trabanten-, Haupt- und Ferienstädte – in einem Wurf. Aber auch die alten Großstädte begannen unter den Folgen der 'Entweder-oder-Architektur', immer schneller aufeinander folgender, generalistischer Planungsideologien, zwischen Auflockerung und Verdichtung und erneuter Verdünnung, zwischen 'Neuer Sachlichkeit', 'Neuem Brutalismus' und 'Neuer Niedlichkeit', auseinanderzubrechen. Extremistische Theorienwellen nivellieren die inneren Gegensätzlichkeiten der Stadt, die zwangsläufige Flucht aus unbewohnbar werdenden Städten hebt auch den äußeren Gegensatz zwischen Stadt und Land auf, zertrümmerte Stadt, "Stadtinseln in einer grünen Naturlagune" ⁴¹⁾ und zersiedelte Umgebung geraten schließlich zu einer Massierung ganz ähnlicher Elemente, uralte Polarität wird zerrieben. Überall 'Usonien' bedeutet die Unwirtlichkeit der Erdoberfläche, 'Stadt-Land' wird unbewohnbar ⁴²⁾.

In den neuen Größenordnungen der Satellitenstädte und in den entstandenen Ein-

öden der alten Städte muß jeder Versuch zur Herstellung von Harmonie durch Einheitlichkeit scheitern, weil Einheit zu Einerlei, gekünstelte Vielfalt zur Einfältigkeit wird. Ein Wechsel von Bautypen oder -dekorationen, von architektonischen Handschriften, auch die Mischung von Funktionen genügen heute nicht mehr. 'Komplexität und Widerspruch' ⁴³⁾ ist jetzt durch Architektenentwurf allein nicht mehr herstellbar. Wirkliche Mannigfaltigkeit und Gegensatz kann nur noch von Architekten und Bewohnern, mit der so lange nicht in Anspruch genommenen Kraft und Phantasie der Bevölkerung selbst erreicht werden. Neue Polarität ist heute nur im Wechselspiel zwischen geplanter und spontaner, zwischen finiter und finiter Architektur zu schaffen.

Gelingt es nicht, die brachliegenden Kräfte der Bewohner, die viel beschriebene Kreativität, für die eigene Sache, die eigene Umgebung zu aktivieren, bleibt das menschliche Bedürfnis nach Bindung und Verwirklichung, nach Identifikation und Individuation, weiter unerfüllt, klaffen Lebenserwartung und -wirklichkeit weiter auseinander, dann verbraucht sich Kraft in Aggressionen und Phantasie schließlich in Tagträumen. Die Künstlichkeit unserer technischen Zivilisation liefert auch die Künstlichkeit der Ersatzwelten, schaler Ersatzbefriedigung-

gen. Ein stumpfsinniger Kreislauf der Produktion von Konsumgütern (jeder Art) und der Konsumtion des Produzierten – von abhängiger Arbeit und abhängiger 'Freizeitgestaltung', wird geschlossen. Das Verständnis für Lebenszusammenhänge, für die wirkliche Umgebung geht derart verloren: Verlust der Realität.

Für diese Fehlentwicklung ist die Auflösung unserer gebauten Umgebung deutliches Indiz: Die Kälte und Zusammenhanglosigkeit neuer Stadt-Teile läßt notwendigerweise nach Wärme und Zusammenhalt sonstwo Ausschau halten, das Unbehagen an vorgefertigten neuen Stadtstrukturen verursacht das Wegfahren in selbstgemachte alte Dörfer, ganz große glatte Hochhäuser machen Sehnsucht nach ganz kleinen krummen Kneipen. Während aber die Eckkneipe des 19ten Jahrhunderts unmittelbarer Bestandteil ihres Straßenblocks war, fallen die Kneipen heute aus ihrer Umgebung heraus. Für Restaurants, Hotels, Supermärkte oder Ferienstädte wurde jetzt eine Art Verdrängungs-Ästhetik, eine Flucht-Architektur entwickelt. Das Symptom ist deutlich genug, das Anzeichen der Bewußtseinspaltung vor aller Augen, wir aber sprechen von "Architektur, von nichts als Architektur" ²⁰⁾.

Architektur als Surrogat aber wird zum Teil der Scheinwelt, gerät zum Abziehbild,

zum Abklatsch vergangener oder erträumter Wirklichkeit, zum Leben aus zweiter Hand. Bauen Architekten, resignierend oder zynisch, in ihrer Traumfabrik eine prächtige neue Kulissenwelt, verdrängt der Abklatsch schließlich das Original, die alte Lebensform und macht neue unmöglich, dann wird die aufgeputzte und verkleidete Umwelt, die 'Neue Niedlichkeit', zum Stoff der Illusionen, zum Hasch, zum Hero in für die Bevölkerung.

Wiedergewinnung der Realität

"Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volks. Die Aufhebung der Religion als des *illusorischen* Glücks des Volkes ist die Forderung seines *wirklichen* Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die *Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf* . . ."44). Das schrieb Karl Marx 1844 in der Kritik zur Hegelschen Rechtsphilosophie. Setzen wir heute anstelle von Religion das goldene Kalb Konsum, das Surrogat, Lebensersatz durch künstliche und auch künstlerische Medien, dann ist zu schließen, daß vor allem Architektur nicht der Illusion, sondern wirklichem Glück, der Realität heutigen Lebens dienen muß.

Das gesellschaftliche Bewußtsein von der Kraft des Gebauten aber, von den wirklichen Möglichkeiten der Architektur, ist heute nur noch bruchstückhaft in der Sprache zu finden: da gibt es die 'Fundamente des Staates', die 'Grundrisse der Kritik', den 'Gewerkschafts-Dachverband', das 'Tor zum Fortschritt', die 'Architekten Europas'. Die Architektur der Sprache und die Sprache der Architektur werden diskutiert, wenig aber die politischen Mittel,

Architektur zu schaffen und zu beeinflussen.

Bauten als Symbol politischer Macht sind Gegenstand der Geschichte vorwiegend dann, wenn sie zerstört wurden wie Persepolis, der Tempel in Jerusalem, die Bastille in Paris, die Alexander Newsky Kathedrale in Warschau 45), das Berliner Stadtschloß.

Seit *Charles de Montesquieu* sprechen wir von der gesetzgebenden, der richterlichen und der vollziehenden Gewalt. Die Macht der öffentlichen Meinung wird heute auch als vierte Gewalt bezeichnet. Gibt es aber nicht auch eine bauende Gewalt? Gibt es etwas ur-sächlicheres, etwas, was mehr Sache der Allgemeinheit — *res publica* — ist als unser aller Umgebung, als Haus, Straße, Stadt?

Hier stehen wir, trotz umfangreicher Literatur zum Thema Partizipation, trotz neueren Ansätzen in der Gesetzgebung erst am Beginn eines Bewußtseins für die Verantwortung, die jedermann und jede Frau für ihre Umgebung haben. "Die Staatsbürger haben keinen Einblick in die Planung, die vorgeblich ihrem Wohle dient . . . Ohne Verständnis der ihn unmittelbar betreffenden Planungen, folglich ohne eigene Einwirkungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, muß der Bürger resignieren. Hier hat unsere repräsentative Demokratie erfahrungsgemäß versagt" 46). Die demokratische Ausübung der Macht zum Bauen, eine demokratische Architektur, muß erst noch geübt werden. Hoffen wir, daß — nach dem Menetekel der Land- und Stadtzerstörungen — aus den vielfachen Mühen um die Beteiligung der Bürger wieder 'Neues Bauen' entstehen wird.



In Kreuzberg geht es um die jetzige Bevölkerung - wir stehen erst am Beginn einer demokratischen Architektur: Straßenfest am Chamissoplatz

- 1) J.W.v.Goethe, Faust 2. Teil 5. Akt
- 2) Zwischen Kunst und Industrie — Der Deutsche Werkbund, G.B.v.Hartmann und Wend Fischer, Die Neue Sammlung, München
- 3) Adolf Loos, Kulturentartung, Sämtliche Schriften 1., Wien 1962, S. 271
- 4) Baufried Baulos, Lob der Baufaulheit, Erinnerungstafel für Regierungsräte, die nichts bauen lassen, Werk + Archithese 11-12/1977
- 5) Extremistischer Zeilenbau wie in Karlsruhe-Dammerstock oder Berlin-Hadelhorst war ein Fehler, der bereits in der Bauzeit kritisiert wurde. Vergl. Adolf Behne, Dammerstock, Die Form 6/1930 (zitiert in (2) S. 263 ff)
- 6) Les Salines Royales d'Arc et Senans von Claude-Nicolas Ledoux, 1775 bis 1779 gebaut
- 7) nach einem Zitat Heinrich Zilles
- 8) Der Deutsche Werkbund als eine Vereinigung der intimsten Feinde, vergl. Hermann Muthesius, Vortrag auf der Werkbund-Tagung Köln 1914, zitiert in (2) S. 87
- 9) Hugo Häring arbeitete zeitweilig in den Büroräumen Mies van der Rohes
- 10) Der 'Gestaltungstrieb' ist ein echter Trieb, was bisher übersehen wurde
- 11) Ausstellung zur Interbau 1957 in Berlin
- 12) Josef Lehmbruck, Plädoyer für die Ordnung Werk und Zeit 11-12 1963 (zitiert in (2) S. 493)

- 13) Walter Riezler, Die Wohnung, in: Die Form 9/1927 (zitiert in (2) S. 241)
- 14) Adolf Behne, vergl. (5)
- 15) Ausstellung der Architekturabteilung der ETH Zürich-Hönggerberg Sommer 1977. Dok. durch Lehrstuhl Spieker oder Verlag Pubila, ETH Zürich
- 16) Während Planerideologien bereits untersucht wurden, steht eine ähnliche Untersuchung zur Psychologie von Architekten bisher aus
- 17) Julius Posener, Kritik der Kritik des Funktionalismus, 27 ARCH +, 1975, S. 11
- 18) Louis H. Sullivan, Was ist Architektur? Eine Studie über das amerikanische Volk von heute, 1906, Bauwelt Fundamente 5, S. 159 - 160
- 19) Joseph Paus Kleihues, Eine Entgegnung Bauwelt 1/1978 S. 32
- 20) Zitat aus einem Vortrag Peter Eisenmanns N.Y.C. im Amerika Haus Berlin am 21.7.77
- 21) Matthäus-Evangelium 5.13
- 22) Bemerkung Massimo Sclaris während seines Vortrages im IDZ Berlin am 19.7.1977
- 23) Robert Venturi und Denise Scott Brown im Gespräch mit Heinrich Klotz und John W. Cook, Architektur im Widerspruch, Zürich 1974
- 24) vergl. Aus den 20er Jahren — Eine Erbschaft und ihre Erben, Werk und Zeit 4/1977
- 25) vergl. Die Formprinzipien der Architektur Aldo Rossis, ARCH + 34, S. 50
- 26) Philip Johnson im Gespräch mit Heinrich Klotz und John W. Cook s. (23)
- 27) Das 'Centre George Pompidou' entstand auf Anordnung dieses Präsidenten, der, krebserkrank, bis zu seinem letzten Tag im Amt blieb
- 28) So, wie eine Hingabestörung in den Liebesbeziehungen das Zeichen für ein gestörtes Verhältnis im allgemeinen und besonderen ist.
- 29) vergl. Projekte Giorgio Grassis und A. Monestiroli, L'Architectur d'Aujourd'hui 190 S. 86 ff
- 30) 'Die Stadt realisiert ihre eigene Stadtidee' Menschen bleiben bei diesen Betrachtungen Aldo Rossis außer Betracht. Vergl. Die Architektur der Stadt, Bauwelt-Fundamente 41, bes. S. 12, 14, 39, 42
- 31) Bernhard Rudowsky, Architecture without Architects, Connecticut 1964
- 32) In diesen Zusammenhang gehört eine Analyse neuer Ferienstädte wie Grande Motte oder Cap d'Agde
- 33) Eine Formulierung S. Gideons, vergl. Wem gehört die Welt, Kunst und Gesellschaft in der Weimarer Republik (Katalog) NGBK Berlin 1977 S. 76
- 34) Der Zeilenbau der späten 20er Jahre entwickelte sich aus dem — demokratischen — Bestreben, den Menschen gleichen Anteil an Licht, Luft und Sonne zu sichern, als gleich angenommenen menschlichen Bedürfnissen auf gleiche Weise zu entsprechen
- 35) 'Agglutinate', vergl. E. Heinrich, Die Geburt der Architektur um Alten Orient, Archäologischer Anzeiger 86/1971
- 36) Architektur und 'Mitbeteiligung', Darmstädter Architekturgespräche 1977, vergl. Lore Ditzgen, Versuche von Kritik der Befehlsketten im Bauwesen, BW 1/1978 S. 39 und Heinrich W. Wichmann, Ich werde nicht aufhören, Architektur weiter mit großem A zu schreiben S. 41
- 37) Vergl. ARCH + 34
- 38) Bruno Taut, Die Auflösung der Städte, Hagen 1919
- 39) Vergl. Julius Posener, Pro-Stadt, Anti-Stadt — Vor-Bild, Gegenbild, Werk und Zeit 4/1977

Fortsetzung auf S. 65

Artikulation beider in diesen räumlichen Prozessen untersucht, dann können äußerst nützliche Aussagen über die Instabilität des eben angesprochenen Projektes gemacht werden; erst danach ist es legitim, sich über die Grenzen seiner „Erforschbarkeit“ zu streiten. Analysiert man weiter mit dieser u.E. richtigen Methode den Reformismus der Bologneser Administration bei ihren Übergängen von Widerspruch zu Widerspruch auf immer höheren Ebenen, dann hat das mit dem Wissen darüber zu geschehen, daß dieser Prozeß auf jeder Ebene gesellschaftlich vermittelt ist und diese Vermittlung immer neue verändert laufende konfliktuelle Risse in der gesellschaftlichen Struktur mit sich bringt.

Tömmels in dieser Sichtweise vorgenommene Analyse endet im Jahre 1975; griffe man sie für den weiteren Zeitverlauf auf, dann könnte sie dazu beitragen, auch die sich zuspitzenden Widersprüche in den folgenden Zeitabschnitten zu verstehen; die immer größer werdende Deformation der gesellschaftlichen Institutionen und Organismen hat derartige Einschnitte in ihrer Vermittlungsfähigkeit (zwischen „ökonomischem Zwang“, sozialer Reaktion und politischer Führung) mit sich gebracht, daß die Möglichkeiten eines wohlfahrtsstaatlichen Reformismus tiefgreifend beeinträchtigt worden sind; ein anderer Faktor ist das Herausdrängen der studentischen Komponente an die äußersten Grenzen des Arbeitsmarktes, einer Komponente, die sich doch gerade im Innern der bürgerlichen Stadt befindet.

Gelingt es nicht, diese Vermittlungsfähigkeit, die Hegemonie zurückzugewinnen, dann werden wieder Molotow-Cocktails geworfen und die Verschachtelungen der „systems analysis“ von Luhmann oder auch Habermas werden am allerwenigsten deren Flammen ersticken können.

Übersetzung: A.M. Müller

- 1) Andere Arbeiten über Bologna befinden sich in Vorbereitung; wir erwähnen hier nur zwei: erstens eine Arbeit von D. Bernfeld (Universität Straßburg) im Auftrag des Europarates, in der Forschung zu den Problemen der Dezentralisierung und Partizipation zusammengefaßt werden. Zur weiteren Einführung in die Problematik vgl. auch den Artikel von J. Rodriguez-Lores: Warum Bologna? in: ARCH+ 26/1975; ders. Autor bereitet in Zusammenarbeit mit T. Harlander und H. Bodenschatz auch einen Sammelband von Aufsätzen (zum größten Teil italienischer Autoren) zum Thema Bologna vor, der in 1978 erscheinen wird.

Fortsetzung D. R. Frank von S. 58

- 40) Die 'Ringsiedlung', auch Großsiedlung Siemensstadt in Berlin, 1929-32 gebaut, umfaßt 1678 Wohnungen in 24 Häusern, die von 6 Meisterarchitekten gebaut wurden
- 41) O.M. Ungers, Die Stadt in der Stadt, Berlin das grüne Stadtarchipel, Köln 1977
- 42) 'Usonien' war die Vorstellung Frank Lloyd Wright's von der Verschmelzung von Stadt und Land – Broadacre City. 'Town-Country' ist die Alternative, in Ebenezer Howards Schema von den drei Magne-ten, zwischen Stadt und Land.

Fortsetzung von S. 38

- schen Studie bemüht hat, weiß um die bis zu offenem Mißtrauen reichende Skepsis, die Sozialwissenschaftlern dort entgegengebracht wird. Eine anschauliche und exemplarische Schilderung liefert Aich, a.a.O., 96–163.
- 5) Als krasses Beispiel aus jüngster Zeit sei auf die im Auftrag des BMFT durchgeführten Forschungen über Bürgerinitiativen gegen Kernkraftwerke hingewiesen, wo die Funktion der Wissenschaftler darin lag, Grundlagen für die Entwicklung administrativer und politischer Gegenstrategien zu liefern. Vgl. Schluchter 1977. Zur Sanierungspraxis und der Rolle der Sozialwissenschaft bei Stadtsanierungen vgl. den Überblick bei Siebel (1977).
 - 6) Aus dem Bereich allgemeiner theoretischer Analysen sei hier nur auf die grundlegende Arbeit von Offe (1972) verwiesen. Ein Teil der im Arbeitskreis „Lokale Politikforschung“ diskutierten Arbeiten ist unter dem gleichen Titel von Grauhan (1975) publiziert worden. Neuere empirische Belege aus dem lokalen Bereich finden sich u.a. bei Aich (1977), Buse/Nelles/Oppermann (1977) und Keller (1977).
 - 7) Die folgenden Darlegungen basieren auf eigenen Erhebungen im Rahmen einer lfd. Untersuchung über Bürgerbeteiligung bei Stadtsanierungen, die in Köln, Oberhausen und Wuppertal durchgeführt wird.

Fortsetzung von S. 45

- als politischer Prozeß. Praxisberichte und Analysen zu Reformprojekten in Bologna und ausgewählten deutschen Städten, Köln 1976.
- 23) Vgl. dazu Kevenhörster, Paul: Das Räte-system als Instrument zur Kontrolle wirtschaftlicher und politischer Macht, Opladen 1974; außerdem Naßmacher, Karl-Heinz: Kommunale Gesellschaftspolitik, Vertrauensarbeit und Parteiform, in: ders. (Hrsg.): Kommunalpolitik und Sozialdemokratie, Bonn-Bad Godesberg 1977.
 - 24) Offe, Claus: Bürgerinitiativen und Reproduktion der Arbeitskraft im Spätkapitalismus, in: (ders.): Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, op.cit., S. 153 ff.
 - 25) Grauhan/Linder, op.cit., S. 167 ff.
 - 26) Bürgerinitiativen und Reproduktion der Arbeitskraft im Spätkapitalismus, op.cit., S. 164 ff.
 - 27) Grauhan/Linder, op.cit., S. 178/79.
 - 28) Ebenda, S. 176–178.
 - 29) Vgl. dazu Castells, Manuel: Pouvoir, Systeme urbain et lutte de classes, Le Monde diplomatique, Juin 1976.
 - 30) Ausführlicher dazu Evers, Adalbert und Rodriguez-Lores, Juan: Reformstrategien und staatliche Organisationsstrukturen – zur Kritik der politikwissenschaftlichen Grundlagen und Perspektiven einer Theorie der „Politikverflechtung“ von Scharpf/Reisert/Schnabel, in: Leviathan (erscheint demnächst).
 - 31) Vgl. zu dieser Position als politisch-praktischer exemplarisch das von der CDU unter Federführung von H. Schwarz erarbeitete Papier zu „Bürgerinitiativen als Problem von Staat und Gesellschaft“, abgedruckt in: Frankfurter Rundschau, 16.2.78.

ARCH+ Rückschau

Dr. Hans Evers

Mitglied des Deutschen Bundestages
Vorsitzender des Sportausschusses
Mitglied der parlamentarischen
Versammlung des Europarates

An den
Mieterverein Freiburg i. Br. e. V.
Leopoldring 5

7800 Freiburg i. Br.

Sehr geehrte Herren,

verbindlichen Dank für Ihren Brief vom 13. Dezember und die Übersendung des Sonderdrucks der Zeitschrift ARCH+ und des Landesverbandes südwestdeutscher Mietervereine zu dem Thema „Wer verdient an den Sozialmieten“.

Ich darf dazu mitteilen, daß ich die Analyse von Ruth Becker in ihrem Aufsatz ganz überwiegend teile. Aus diesem Grunde habe ich die beiden anliegenden mündlichen Fragen zu dem Problemkreis an die Bundesregierung gerichtet. Es kommt meiner Ansicht nach darauf an, bei einer Modifizierung der gesetzlichen Bestimmungen zu gewährleisten, daß kein weiterer Rückgang des sozialen Wohnungsbaues eintritt, sondern daß durch geeignete Ergänzungsmaßnahmen der öffentlichen Hand die Subventionierungsmittel in höherem Maße den Mietern von Sozialwohnungen und in geringerem Maße den Eigentümern von Sozialwohnungen zufließen. Dies zu erreichen wird nicht ganz einfach sein. Ich halte die von Ihnen in dieser Richtung ergriffene Initiative jedoch für dankenswert und bin bereit, mich für dieses Ziel einzusetzen.

Wir sollten jedoch zunächst die Antwort der Bundesregierung abwarten, von der ich Sie dann unterrichten werde.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Dr. Hans Evers

Mündliche Frage

Ich frage die Bundesregierung:

1. Stimmt die Bundesregierung der Auffassung zu, daß die kritische Analyse der Mietgestaltung für Sozialwohnungen von Ruth Becker (vgl. ARCH+, Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen, Heft 33 und Sonderdruck des Landesverbandes südwestdeutscher Mietervereine e. V. vom 12. Mai 1977) im wesentlichen zutreffend ist?
2. Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, durch Änderung der gesetzlichen Bestimmungen zu gewährleisten, daß die aufgezeigten Vermögensverlagerungen durch die Berechnung und Erhebung der Kostenmiete in Zukunft vermieden werden, ohne daß gleichzeitig die Bereitschaft zur Investierung im sozialen Wohnungsbau herabgesetzt wird, und beabsichtigt die Bundesregierung, dem Deutschen Bundestag entsprechende Vorschläge zur Genehmigung vorzulegen?